

Lehargasse 9

Zuvor (bis 1948) Dreihufeisengasse 9

Baujahr: 1909 - 1912

Architekt: Max Fabiani

Wohn- und Geschäftshaus der Fa. Palmers



Linkes Haus: Bildquelle, Austria Forum 2021



Gittertor: Bildquelle, Austria Forum 2021

Frühere Geschichte um 1900



Bildquelle: A. Stauda 1899

9 G.-E.-Nr. 121.	
Reithoffer's Josef Söhne.	E
Holzschuh Johann, Portier.	P
Reithoffer's Josef Söhne,	
Gummi- u. Kabelwerke.	P, M
Mahler Friedr. J., Architekt.	B
Leddihn Josef Ritt. v., akad.	
Kunstmaler.	F
Salcher Josef, Direktor.	1
Nagelmüller-Grünbaum Karl,	
Schauspielerin.	1
Sireip Theophil, Cafetier.	1
Russo Alfred L., Fabr.	2
Bonward N.	4
Feik Arif Bey, türk. Rittm. a. D.	2
Coburg-Werke A.-G.	2
Oerley Robert, Architekt.	3
Holz Artur, Dramaturg.	3
Schmitt Louise, Privat.	3
Pranter Dr. Alfred, k. k. Sektions-	
chef.	3

1914 ist der erste Eigner Josef Reithoffer's Söhne. Ihnen gehören hier Gummi- und Kabelwerke. Ihr Reifensymbol prägt den linken Eingang:



Bildquelle, Austria Forum 2021

1934 – 1939 leben hier *G. und M. Goldschmit*, erstere ist Mittelschullehrerin. Siebetreiben hier einen zuletzt nachgewiesenen Kinderhort im Tiefgeschoss.

1936 ist der Eigner Josef Reithoffer's Söhne. Es gibt hier aber auch die Strumpfwaren-Fabrik Palmers. Es gibt hier auch die Spar- und Vorschusskassa „*Kameradschaftshilfe*“.

1938 ist der Eigner Josef Reithoffer's Söhne. Es gibt hier aber auch die Strumpfwaren-Fabrik Palmers. Es gibt hier auch einen Kinderhort und Ölfeuerungsanlagen.

1940 ist der Eigner Josef Reithoffer's Söhne. Es gibt hier aber auch die Strumpfwaren-Fabrik Palmers. Es gibt hier auch einen Kinderhort.

Die Ölfeuerungsanlagen Fa. „Öfa“ (Inh.: Robert Mahler) wurde *arisiert*.¹

1942 ist der Eigner Josef Reithoffer's Söhne. Es gibt hier aber auch die Strumpfwaren-Fabrik Palmers. Es gibt hier auch eine Niederlassung der Siemens-Union.

1948 wir Georg Szerbesko wegen Arisierung/Raub an der *Familie Goldschmit* verurteilt.

FStN-Mikrofilm Nr. 1097

DÖW-Signatur: V476/1–14

Benützungsbeschränkung beachten – gerichtliche Genehmigung erforderlich

Restricted Access to this microfilm – authorization by Austrian court required

Aktenzahl des Gerichts ("Geschäftszahl"): LG Wien Vg 1d Vr 3366/46

Standort des Original-Akts: Wiener Stadt- und Landesarchiv (seit 2006)

"Reichskristallnacht"-Prozess, Arisierungsprozess, Denunziationsprozess

Opfer: Juden/Jüdinnen

Tatland (Tatort): Wien

Volksgerichtsverfahren gegen: Georg SZERBESKO (Ali Ben Astra) u.a.

wegen (§§): § nachtragen!

Tatvorwurf/Tatvorwürfe:

Registrierungsbetrugs, "Arisierung" der Wohnungseinrichtung von Ernst Goldschmit (Wien-Mariahilf) sowie von Silbergegenständen, Pelzen, Teppichen, Kleidern und Schuhen aus dem Besitz von Goldschmit im November 1938 ("Novemberpogrom 1938"), Denunziation von Herma Simon (geb. Tauer) im November 1938 in Wien

Verlauf des Gerichtsverfahrens:

¹ Quelle: DÖW 2015, unveröffentlicht.

Am 11.4.1947 wurde Georg Szerbesko zu 6 Monaten Kerker verurteilt. Gemäß § 9 KVG wurde vom Vermögensverfall Abstand genommen. Das Verfahren wegen § 8 VG wurde nach vorgewiesenem Nachweis der Nachregistrierung über Antrag der Staatsanwaltschaft eingestellt. Das Verfahren gegen Szerbesko wegen § 7 Wahlggesetz und § 183 StG (Veruntreuung von Stoffen aus dem Besitz der Auguste Scheider) war am 26.11.1946 ausgeschieden worden. Das Verfahren gegen MARIK, ehemaliger Ortsgruppenleiter, wg. § 6 KVG (Faktum Goldschmit) war ebenfalls am 26.11.1946 ausgeschieden worden.

1977 wurde Walter Michael Palmers hier entführt.

„Wenn's aus is, ist's halt aus“: Zur Palmers-Entführung vor 40 Jahren

Am 9. November 1977 wurde Walter Michael Palmers, einer der wichtigsten Textilindustriellen Österreichs, von Angehörigen der *Bewegung 2. Juni* auf offener Straße in Wien entführt und vier Tage lang gefangen gehalten. Der aus der Bundesrepublik Deutschland (BRD) stammenden linksterroristischen Gruppe ging es um „Geldbeschaffung“ für den Wiederaufbau ihrer Strukturen. Die österreichischen Studenten Thomas Gratt, Othmar Keplinger und Reinhard Pitsch leisteten Unterstützung, wobei nur Gratt voll integriert wurde. Es gelang, ein Lösegeld von rund 31 Millionen Schilling zu erpressen. Danach konnten sich die Mitglieder der *Bewegung 2. Juni* absetzen, während die österreichischen Mithelfer festgenommen wurden. All das ereignete sich kurz nach dem „Deutschen Herbst“, dem symbolischen Höhepunkt des Linksterrorismus in der BRD, was kurzfristig Befürchtungen nährte, die Gewalt sei auf Österreich übersprungen.

Der Firmenchef war stets erster und letzter in der Zentrale. So auch an Mittwochabend, 9. November 1977: Wie gewohnt setzte sich der 74jährige Walter Michael Palmers gegen 20 Uhr ans Steuer seines VW Golf setzte, um sich vom Büro in der Lehargasse 9-11 in Wien-Mariahilf auf den Weg in seine Villa in der Hockegasse (Wien-Währing) zu machen. „Ich fahre jetzt weg und komme gleich nach Hause“, sagte er noch seiner Frau Gunilla am Telefon. In der Öffentlichkeit war Palmers als „Strumpf“- oder „Wäschekönig“ bekannt. Der „Kurier“ bezeichnete ihn als den „bekanntesten Unbekannten“:

„Die Familie ist extrem öffentlichkeitsscheu und hat immer schon jede Auskunft verweigert. Als der Verband österreichischer Mittel- und Großbetriebe des Einzelhandels seine Spitzenfunktionäre in der Verbandszeitung im Bild vorstellen wollte, musste er auf Walter Palmers verzichten. Der Präsident und Inhaber der Großen Silbernen Ehrenmedaille der Wiener Handelskammer wollte kein Foto von sich veröffentlicht sehen.“

Für die Gründe der Diskretion „interessierte sich niemand“, dabei erklärt sich diese aus der teils tragischen Familiengeschichte.

Weil Palmers an besagtem Mittwoch geschäftlich nach Baden bei Wien gefahren war, hatte er sich verspätet. Erst gegen 20.30 Uhr kam er in der Hockegasse an und parkte seinen PKW „etwa 50 m“ schräg gegenüber seiner Villa, weil der übliche Stellplatz bereits besetzt war. In der Dunkelheit machte sich Palmers daran, den PKW zu versperren. In diesem Moment seien drei Personen – eine links, eine von rechts und eine von rückwärts – über ihn „hergefallen“:

„Ich wollte Hilfe rufen, aber ich habe nur mehr ‚Hi...‘ herausgebracht, dann wurde mir der Mund zugehalten.“

Die maskierten Täter setzten ihrem Opfer eine schwarz-lackierte Skibrille auf und hieften es auf den Rücksitz eines Peugeot, den ein vierter Täter auf die Höhe von Palmers VW hatte rollen lassen:

„Sie zerrten mich direkt gegenüber zu einem dort parkenden PKW von heller Farbe, viertürig, und drängten mich auf den rückwärtigen Sitz. [...] Die Täter sind sofort gestartet und zwar in Richtung stadtwärts und dürften nach links in die Wurzingergasse hinuntergefahren sein. [...] Nach etwa 100 Metern Fahrt fragte mich eine Frau, die reichsdeutsch[en] Akzent sprach, ob ich krank sei, was ich bejahte, obwohl es nicht der Wahrheit entsprach. Daraufhin wollte sie mir eine Beruhigungsspritze geben, was ich aber mit dem Hinweis ablehnte, dass ich Injektionen nicht vertragen würde.“

Palmers konnte niemanden erkennen, weil alle Täter „Roger Staub-Mützen“ trugen, also eine Sturmhaube mit Augenschlitzen, benannt nach ihrem Designer, dem Schweizer Skirennfahrer Roger Staub. Palmers gab an, zunächst „gar nicht geschockt“ gewesen zu sein, weil er nicht wusste, „was die jungen Leute von mir wollten“. Ihm wurde aber bald klar, „dass es sich um einen erpresserische Entführung handeln musste“. Nach wenigen Minuten Fahrt wechselten die Entführer in der Roggendorfgasse das Auto. Man stieg in einen VW-Kastenwagen um. Das Wageninnere war mit Packpapier verdunkelt, außen hatte man den Schriftzug „*Entrümpelung B. Sieg St. Pölten*“ angebracht. Eine Schaumgummimatratze sorgte für „gedämpften Komfort“.

Nach „etwa 15 oder 20 Minuten“ Fahrdauer hielt der Wagen an. Palmers wurde in die Matratze eingewickelt und von zwei Personen schräg abwärts getragen, „wobei sie sich sehr schwer taten“. Irgendjemand betätigte einen Rollbalken und man brachte ihn in einen Raum, in dem sich ein 1,30 x 2,30 m großer Verschlag befand. Dieser, gab Palmers später an, habe an zwei Wänden eine Holzbretterwand gehabt:

„Die anderen beiden Wände seien mit billigem Dekorstoff überzogen gewesen. Auf dem Fußboden sei seiner Meinung nach ein Klebeparkett (15 x 15 cm) bloß aufgeklebt gewesen. Dies habe er deshalb erkannt, weil die Ränder des Parketts aufgebogen gewesen seien. Als Beleuchtung habe eine Glühlampe von ca. 15 Watt fungiert. Infolge dieser Dunkelheit war es nicht möglich, ein Buch („Die Hyänen“) zu lesen. Die Bewacher (in der Regel zwei Personen, nur ein einziges Mal sei zusätzlich eine Frau erschienen, die sonst nie in Erscheinung getreten ist) haben weiße Overalls und abends dunkelblaue Overalls getragen. Sie seien immer mit Handschuhen und Roger-Staub-Mützen mit Sehschlitzen bekleidet gewesen. Infolge der Mützen und der Dunkelheit habe er nicht einmal die Augenfarbe der Bewacher erkannt. Während der Entführungsdauer habe er wenig gegessen. Das Essen sei auf neutralem Geschirr gebracht worden. Kochlärm oder Kochdünste habe er keine wahrgenommen. Auch habe kein Wohnlärm festgestellt werden können. Seiner Ansicht nach habe er sich in einer kleinen Werkstatt befunden, wo rückwärts eine Wohnung sich befand.“

In dem Verschlag befanden sich eine Campingliege, ein Beistelltisch und ein Kübel für die Notdurft. Die auf die Gasse hinausführenden Fenster waren mit Schaumstoff und Tüchern „abgedichtet“, was die Belüftung erschwerte. In solchen Verhältnissen musste Palmers fast 100 Stunden ausharren.

Trotzdem verlor Palmers über seine Entführer später kein böses Wort:

„Ich bin die ganze Zeit besonders nett behandelt worden. Ja, ich würde sogar sagen, die Entführer sind überaus höflich gewesen.“

Sie hätten auch seinen Wunsch respektiert, ihm die Uhr nicht abzunehmen: „Weggenommen haben sie mir gar nichts, sie haben sich nur das Notizbuch und den Waffenpass ausgeborgt.“ Dass Palmers über letzteren verfügte, kam für die Entführer überraschend: „Die weibliche Person ist erschrocken und hat gerufen: ‚Haben Sie eine Waffe bei sich‘. Dann wurde ich abgesucht.“ In dem Notizbuch fanden die Kidnapper Informationen darüber, wie sie mit der Familie in Kontakt treten konnten:

„Das Telefon in der Hockegasse ist ja überwacht worden. In dem Buch standen die Telefonnummern von Verwandten und Bekannten. So konnten sie an meine Frau Nachrichten schicken.“

Außerdem wurden dreimal Fotos von Palmers gemacht und mit Nachrichten an die Familie geschickt: „Ich schau natürlich gar nicht so heiter aus.“ Die Täter hielt Palmers für „überaus clevere und gebildete Menschen“ („Kurier“): „Sie haben, glaubt Palmers sich zu erinnern, mit deutschem Akzent gesprochen, jedenfalls jedoch hochdeutsch. Kein einziges Mal konnte er in Gesprächen einen Dialektausdruck vernehmen:

„Mit mir haben sich die Entführer häufig unterhalten, jedoch immer peinlich vermieden, über die Entführung ins Gespräch zu kommen.“

Er bekam ein neues Hemd und eine neue lange Unterhose – die, wie sich Palmers nicht verknäufeln konnte – „von der Konkurrenz“ war. Es gab Lesestoff wie Hitchcock-Krimis und den „Schakal“ von Frederick Forsyth. Unter anderem wurden Naturschnitzel mit Salzkartoffeln, grüne Fisolen und Birnenkompott als Essen gereicht. „Ersparen Sie mir, es zu qualifizieren“, meinte Palmers später. Und er führte weiter aus: „Ich bin ein schwacher Esser, für mich hätte ein Achterl gereicht“, erinnerte er sich. Dafür erhielt Palmers seine Lieblingszigaretten der Marke „Falk“, ihm wurde ein tragbares TV-Gerät in den Verschlag gestellt und er durfte Radio-Hören. Wenn von seiner Entführung die Rede war, wurde immer abgedreht. Der Kontakt mit den Kidnappern beschränkte sich hauptsächlich auf eine „Frauenperson“:

„Sie hat mir erklärt, dass die Entführer 50 Mill. Schill. von mir fordern, was ich als utopisch bezeichnete und erklärte, ich könne höchstens 5 Mill. Schill. bezahlen. Die Frauensperson behauptete aber, dass ich ein Kaufmann sei, der keine Kredite in Anspruch nehme. Daraufhin erklärte ich ihr, dass ich trotzdem nicht so viel Geld hätte.“

In einem Interview führte Palmers dazu aus:

„Wie die mir gesagt haben, wieviel Geld sie für mich wollen, hab‘ ich gesagt ‚Das ist doch eine Narretei, ihr seid’s ja narrisch‘. Die haben geantwortet: ‚Nein, nein, wir haben gelesen, Sie sind der reichste Mann in der Textilbranche‘ Ich hab‘ versucht, ihnen zu erklären, das kann man doch gar

nicht heben. Denn eine Million Schilling in 1000-Schilling-Noten wiegt ein Kilo und 47 Deka. Das macht bei dieser Summe ein Gewicht von 72 Kilo, das ist doch enorm, das kann ja einer allein gar nicht heben.“

Die Entführerin, mit der er primär kommunizierte, habe einen „ostdeutschen Dialekt“ gesprochen:

„Sie wollte auch von ihm wissen, ob er der reichste Textilmann in Österreich sei. Kom. Rat. [Kommerzialrat] Palmers fiel auch ein zeitweise deprimiertes Verhalten der Frau auf, sie sagte, sie würde eines Tages ‚hinter Gittern sein‘ und wollte auch nicht, dass sich Kom. Rat. Palmers bei ihr bedankt, wenn sie ihm etwas brachte. Sie verlangte von ihm, dass er sie mit ‚Fräulein‘ anspricht. Kom. Rat. Palmers versuchte auch, durch geschickte Fragestellung Vornamen zu erfahren. Er fragte die Entführerin wie er sie rufen könne und wollte sich erkundigen, welche Vornamen sie sich wünschen würde. [...] Darauf bekam er von ihr keine Antwort. Die Entführerin habe ihm auch gesagt, sie hätte nicht gewusst, wie alt Kom. Rat. Palmers sei. Sie zeigte sich erstaunt, als er ‚74‘ sagte.“

Identifizieren konnte Palmers keinen der Kidnapper:

„Sie dürfen nicht vergessen, die Leute trugen immer einen Overall, von oben bis unten verschlossen. Und das Gesicht hatten sie immer mit Ski-Mützen maskiert. Durch die Sehschlitze konnte man nur die Augen erkennen, aber ich könnte nicht einmal sagen, welche Augenfarbe sie hatten.“

Als er sich bei der Entführerin dafür bedankte, dass sie die „Zelle“ ein wenig lüftete, entgegnete diese: „Sagen Sie nicht immer danke!“ Palmers beharrte darauf: „Aber ich bin Ihnen ja wirklich dankbar, Fräulein.“ Daraufhin meinte die Kidnapperin: „Wir haben Ihnen doch so viel angetan.“ Es dürfte sich um Inge Viett von der *Bewegung 2. Juni* gehandelt haben. In ihrer Autobiografie gab sie zu Palmers an:

„Nachdem wir ihn entführt hatten, waren wir sehr erschrocken gewesen, weil wir plötzlich einen so alten Mann in den Händen hatten. Bei unseren Beobachtungen und auf Bildern war er uns viel jünger erschienen. Wir hatten ein schlechtes Gewissen und sorgten uns sehr um den Alten.“

Palmers selbst überspielte die physische und psychische Belastung, der er ausgesetzt gewesen war. 1979, als er einem seiner Kidnapper vor Gericht wieder begegnete, gab es kein schlechtes Wort:

„Ich habe die Situation eher gelassen ertragen. Ich bin heute 75 Jahre alt, und in diesem Alter nimmt man das gelassener entgegen. Ich hab mir gedacht, wenn’s aus is, ist’s halt aus. Sie hätten mich in der Nacht erschießen können und keiner hätte was gemerkt.“

Auf die Frage, ob sich an seinen Geschäfts- und Lebensgewohnheiten etwas geändert habe, meinte Palmers: „Kapital braucht man nicht, um ein schönes Leben zu führen, sondern für das Geschäft, und die Firma hat das verkräftet.“ Die Wahrheit war wohl eine andere: Palmers soll körperlich und seelisch Schaden genommen haben. Er war noch bis 1982 in die Unternehmensführung involviert, bis ihm ein Schlaganfall keine andere Wahl mehr ließ. Palmers starb im Jahr darauf.

Text: Thomas Rieger. Vorliegender Text ist ein Auszug aus „Linksterrorismus in Österreich: Die Palmers-Entführung“ – Anfang Jänner 2018 im Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies (JIPSS) erschienen..

1979 wurden die Entführer Reinhard Pitsch, Othmar Keplinger und Thomas Gratt zu mehrjährigem Kerker verurteilt.

Thomas Gratt wurde zu 15 Jahren Haft verurteilt und nach 13 Jahren entlassen; Othmar Keplinger wurde zu vier Jahren verurteilt und nach vier Jahren Haft entlassen.



Bildquelle: Die Presse, Votawa 1979

Reinhard Pitsch, der zu fünf Jahren verurteilt wurde, schrieb in der Haft – betreut vom Wiener Philosophieprofessor Michael Benedikt – seine Doktorarbeit in Philosophie und wurde nach drei Jahren und acht Monaten entlassen.²

Thomas Gratt setzte im Jahr 2006 seinem Leben ein Ende, Othmar Kepplinger verstarb 2010 an einer Krebserkrankung.

Von Seiten der deutschen RAF, deren Mitglieder sie nie waren, gab es keine Kommentare.³

2004 wurde das Erbe von Ludwig Palmers verkauft.

Der stumme Zeitzeuge hat ausgedient. Alt, abgegriffen, wertlos. Geht es nach den neuen Herren im Haus, so soll der schlichte Schreibtisch im zehnten Stockwerk der Palmers-Zentrale im niederösterreichischen Wiener Neudorf demnächst entsorgt werden. Er steht im Weg. Bis vor dreißig Jahren noch, so will es die Legende, war dieser Tisch so etwas wie die Schaltzentrale der Macht gewesen. An ihm hatte kein anderer als Walter Michael Palmers, Sohn des Firmengründers Ludwig Palmers, jeden Tag Platz genommen. Um an diesem Platz jene Entscheidungen zu treffen, die das Schicksal seines Unternehmens nachhaltig prägen sollten. Nach Walters Tod 1983 waren neue Möbel angeschafft worden. Bloß an dem hölzernen Mahnmal wagten sich seine Erben nicht zu vergreifen.

Den Job erledigen jetzt andere.

90 Jahre nachdem der Wiener Kaufmann Ludwig Palmers mit einem kleinen Gemischtwarenhandel in Innsbruck den Grundstein zu Österreichs größtem Wäschekonzern gelegt hatte, haben die Enkel das Erbe zu Geld gemacht.

Am 13. September 2004 haben die Investmenthäuser Lead Equities (Wien) und Quadriga Capital von den Altaktionären (Frankfurt) sämtliche Aktien der Palmers Textil AG übernommen. Kolportierter Kaufpreis: 70 bis 80 Millionen Euro. Die neuen Eigentümer ließen nichts anbrennen. Noch am Tag der Vertragsunterzeichnung setzten sie den amtierenden Vorständen Joachim Knehs und Walter Wölfler den Schweizer Thomas Weber als neuen Vorstandsvorsitzenden vor die Nase. Der wiederum in seinem ersten Interview eines klarstellte: Für Sentimentalitäten ist in dem Unternehmen mit seinen 468 Standorten, 1800 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz von zuletzt 160 Millionen Euro kein Platz mehr. Weber: „Palmers muss wieder spannender werden.“

An Spannungen hatte es in den vergangenen zwei Jahren freilich ohnedies nicht gemangelt. Im Jahresverlauf 2002 war es innerhalb des Managements zu ernststen Auseinandersetzungen gekommen, welche auf die Eigentümer übergriffen und die einst verschworene Industriellenfamilie schließlich in zwei rivalisierende Lager spalteten. Der in der Vorwoche retirierte Palmers-Aufsichtsratschef Paul Tanos: „Der Verkauf war eine logische Folge dieser Unstimmigkeiten.“

Kaum 24 Monate haben ausgereicht, um das über Jahrzehnte verfestigte familiäre Gefüge völlig zu destabilisieren.

Palmers wurde nicht etwa verkauft, weil die Eigentümer gar so dringend Bares benötigt hätten. Die Mitglieder des heute über halb Europa verstreuten Palmers-Clans gelten ausnahmslos als bestens situiert. Das Unternehmen wurde vor allem deshalb verkauft, weil niemand etwas damit anfangen

² Die in der ersten Instanz im Februar 1979 verhängten Strafen waren noch höher: Gratt erhielt beinahe 15 Jahre, Kepplinger fünf Jahre und Pitsch sechseinhalb Jahre Haft. Landesgericht für Strafsachen Wien 25a Vr 9534/77.

³ In den 1980er Jahren, als die RAF die Mitglieder der „Bewegung 2. Juni“ übernahm, wurde Thomas Gratt von einem Femegericht als Verräter ausgeschlossen, weil er vor Gericht gesprochen hatte. Gratt hatte zwar nur in Hinblick auf seine Taten Angaben vor Gericht gemacht und zu den anderen Beteiligten geschwiegen, der RAF aber reichte das für einen Ausschluss. Vorgeworfen wurde ihm auch, dass er bei seiner Verhaftung nicht von der Schusswaffe Gebrauch gemacht hatte.

Text: Irene Brandhauer-Schöffmann, 2009. Erzählungen über Terrorismus in Österreich: die Palmers-Entführung (1977) in den Erinnerungen der Beteiligten. BIOS - Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen.

konnte. Oder wollte. Oder beides. Ein enger Freund der Familie: „ Sie haben sich nie wirklich für Palmers interessiert, sondern nur für die Dividenden. Solange die gestimmt haben, war die Welt in Ordnung.“

Und das war sie fraglos für eine sehr lange Zeit.

1978 setzte sich Walter Michael Palmers im Alter von 75 Jahren und fünf Jahre vor seinem Tod zur Ruhe. Drei Jahrzehnte zuvor, kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs, hatte er das väterliche Einzelhandelsunternehmen mit seinen damals 45 Filialen zwischen Wien und Innsbruck übernommen. Walters Brüder Theodor, Harry und Hans-Joachim waren für den Handel nicht zu begeistern und gingen getrennte Wege.

Um den kleinwüchsigen Mann mit den wachen Augen ranken sich bis heute Legenden. Er soll noch im hohen Alter jeden Morgen um 7 Uhr an seinem schlichten Schreibtisch gesessen und den früheren Unternehmenssitz in der Lehargasse Nummer 9–11 (der Umzug nach Wiener Neudorf erfolgte 1983) erst spät abends wieder verlassen haben. Lang gediente Palmers-Angestellte erzählen ehrfurchtsvoll, der „ Alte“ hätte jeden Mitarbeiter persönlich gekannt. Das Unternehmen, sagt man, sei gleichsam seine zweite Familie gewesen.

Dass Walter Michael Palmers auch jenseits der 70 noch hart zu schuffen hatte, verdankte er möglicherweise jener schicksalhaften familiären Konstellation, die ihn einst anstelle seiner Brüder an die Spitze des Unternehmens gebracht hatte. Walters Kinder Christian Michael und Elisabeth sollen schon damals kein gesteigertes Interesse an einem Einstieg ins Geschäft mit Strümpfen und Dessous gezeigt haben. Christian Michael Palmers, kurz CMP, hatte Biologie studiert und 1972 mit der in Fachkreisen viel beachteten Arbeit „ Interhemisphäre Suppression bei der Taube“ dissertiert; Tochter Elisabeth heiratete früh und brachte zwischen 1973 und 1975 ihre Töchter Astrid und Birgit zur Welt; auch Walters Neffen, allesamt Söhne seines Bruders Hans-Joachim, schienen in dieser Phase eher keine verlässliche Alternative zu sein. Michael Alexander Palmers, kurz MAP, etwa zog den Lebensstil eines Gunter Sachs dem seines Onkels vor. Bruder Hans Palmers wiederum hatte sich bereits früh altruistischeren Zielen verschrieben. Sein Engagement für Tiere würde ihm später die Obmannschaft des Vereins gegen Tierfabriken einbringen.

Mit anderen Worten: Walter Michael Palmers hatte keinen Nachfolger.

Dann kam jener unheilvolle 9. November 1977. Der greise Unternehmer vor seiner Villa entführt und fast einhundert Stunden in einen engen Holzverschlag gesperrt (siehe Kasten: „ Vier Tage Dunkelheit“ auf Seite 49). Walter Palmers kam gegen ein Lösegeld von 31 Millionen Schilling frei, die Entführer wurden gefasst und verurteilt. Von den körperlichen und seelischen Qualen sollte sich der Industrielle allerdings nie wirklich erholen. Wenige Wochen nach dem Drama zog sich der große alte Mann aus allen Funktionen zurück.

Humers Aufstieg. Sein letzter beruflicher Wille brachte schließlich jenen Mann an die Spitze des Konzerns, der die jüngere Palmers-Geschichte nachhaltig prägen sollte: Rudolf Humer, Sohn von Palmers' Finanzchef und langjährigem Weggefährten Friedrich Humer. Der junge Humer, damals 34, hatte zu diesem Zeitpunkt bereits mehrere Jahre im Palmers-Rechnungswesen gearbeitet und galt als enger Freund der Familie. Mehr noch: Er soll in den Verhandlungen mit den Entführern 1977 eine tragende Rolle gespielt haben. Angeblich hatte ausgerechnet Humer jene Manöver ausgeheckt, die Polizei und Medien lange genug täuschten, um die unblutige Freilassung des Patriarchen zu erwirken. Ein Freund: „ Sein kühler Kopf und der Erfolg der Aktion haben ihm damals das uneingeschränkte Vertrauen der Familie eingetragen. Man könnte sogar sagen, sie waren ihm ergeben.“

Es lässt sich heute nicht sagen, was aus dem Unternehmen Palmers geworden wäre, hätten die Erben ein wenig mehr merkantiles Talent gezeigt – oder andersrum etwas weniger Vertrauen in Rudolf Humer gehabt.

Tatsache ist, dass der groß gewachsene Mann, obschon kein Familienmitglied, den Konzern in den darauf folgenden 25 Jahren nahezu unbehelligt führen konnte.

Tatsache ist, dass Humer aus einem großen Wäschehandel eine sehr große Textil- und Immobiliengruppe formte und die Aktionäre – im Laufe der Jahre fielen ihm selbst elf Prozent zu – jahrelang mit Dividenden verwöhnte. Tatsache ist aber auch, dass es Humers einsame Entscheidungen waren, die letztlich sowohl den Clan als auch den Konzern spalten sollten.

Freunde des Hauses berichten, die Mitglieder der Familie hätten sich nach Walter Palmers Ableben 1983 selten bis gar nicht mehr am Stammsitz Wiener Neudorf blicken lassen. In der hermetisch abgeriegelten zehnten Etage des verglasten Kubus – der Zutritt ist bis heute einer handverlesenen Anzahl von Personen vorbehalten – hatten sich zwar neben Humer auch Christian Michael Palmers und seine Cousins Michael Alexander und Hans eigene Büros eingerichtet. Wirklich genutzt haben sie diese allerdings kaum. Es geht das Ondit, der hochflorige

grüne Teppich, der das gesamte Stockwerk seit Jahren durchzieht, sei in den Räumlichkeiten der Herren Palmers „wie neu“ .

Einzig Walters Palmers Witwe Gunilla soll in den ersten Jahren nach dem Tod des Patriarchen regelmäßig nach dem Rechten gesehen haben. Ihre Besuche dürften allerdings vorwiegend dem mit der Koordination unerlässlicher gesellschaftlicher Verpflichtungen mitbefassten Vorstandsekretariat gegolten haben.

Sehr wohl waren die Mitglieder der Familie zu jedem Zeitpunkt in den Gremien der einzelnen Konzerngesellschaften vertreten. Graue Haare dürften ihnen auch darob nicht gewachsen sein. Ein ehemaliger Manager: „Ich habe die Sitzungen in angenehmer Erinnerung. Die hatten meistens den Charakter eines Kaffeekränzchens.“ So gesehen, müssen die Aktionärsversammlungen der Palmers-Gruppe veritable Häkelrunden gewesen sein. Dem Vernehmen nach ist in den Hauptversammlungsprotokollen früherer Jahre keine einzige nennenswerte Bemerkung eines Palmers-Familienmitglieds vermerkt.

Wozu auch.

Humer war als Manager der Gruppe höchst erfolgreich. Und die Damen und Herren Palmers hatten ohnehin alle Hände voll damit zu tun, ihre Tage standesgemäß zu organisieren.

Die liebe Familie. Christian Michael Palmers, heute 62, ist seit Jahren einer der eifrigsten Go-Spieler des Landes – bei dem japanischen Brettspiel geht es, vereinfacht gesagt, darum, den Gegner mit den eigenen Steinen zu umzingeln. Mitte der neunziger Jahre wollte sich CMP vorübergehend als Betreiber eines „Go & Sushi“-Lokals in der Wiener Innenstadt versuchen. Mit höchst überschaubarem Erfolg.

Auch Cousin Michael Alexander wagte sich in den achtziger Jahren an das Abenteuer Wirtschaft: Sein Textilhandelsprojekt „MAP“ scheiterte allerdings bereits nach kurzer Zeit. Michael Alexander Palmers ist heute 68 und soll bei einer gewissen Sportwagenmarke aus Zuffenhausen ein echter Auskenner sein.

Seinem Bruder Hans Palmers, 56, wiederum nahm als Langzeit-Obmann des „Vereins gegen Tierfabriken“ und Vizepräsident des Schweizer Pendants mehr Anteil am Schicksal gequälter Nerze als an der Verarbeitung von Textilfasern zu halterlosen Strümpfen.

Natürlich hätten Walter Palmers Erben, rückblickend betrachtet, vieles früher infrage stellen sollen und müssen. Rudolf Humer hatte das Unternehmen nach 1995 in eine atemberaubende Expansion gehetzt, die Umsatz und Mitarbeiterzahl zwar beinahe verdoppelte – die Gewinne aber nicht. Vor allem die Übernahme der chronisch defizitären Gerngross-Gruppe 1996 sollte die bis dahin solide Basis der Gruppe erheblich ausdünnen. Zudem konnte oder wollte Humer der wachsenden Größe des Konzerns nicht durch entsprechende Personalmaßnahmen Rechnung tragen. Bis zu seinem Ausscheiden hatte er in allen wesentlichen Gesellschaften entweder Vorstandsfunktionen oder zumindest Aufsichtsratsmandate innegehabt. „Letzten Endes“, so ein ehemaliger Kollege, „liefen alle Entscheidungen über ihn. Und ich meine alle.“

Zeugen berichten, dass die Berge an unerledigten Akten auf Humers Schreibtisch zuletzt bedrohliche Ausmaße angenommen hätten. Hinzu kamen schließlich handfeste Wickel in den eigenen Reihen. Bereits Ende der neunziger Jahre hatte Humer zwei Frauen in den Vorstand der Konzernholding „P“ Beteiligungs AG gehievt, die ihm in unterschiedlichen Funktionen über Jahre verbunden gewesen waren: die Finanzexpertin Monika Freiberger und die Juristin Astrid Gilhofer. Beide etwa gleich alt, höchst ambitioniert und einander nicht grün. Hinter vorgehaltener Hand wird bei Palmers bis heute über den „Zickenkrieg“ gespöttelt. Freiberger und Gilhofer haben den Konzern im Vorjahr verlassen. Sie wollen darüber nicht sprechen. Bis heute halten sich hartnäckig Gerüchte, eine der beiden habe nach 2002 begonnen, ausgerechnet den arglosen Christian Michael Palmers gezielt mit brandheißen Informationen aus dem Unternehmen zu versorgen. Das angebliche Ziel: die Konkurrentin und mit ihr Rudolf Humer aus dem Unternehmen zu bugsieren. Der Zeitpunkt schien jedenfalls günstig. Palmers war im Gefolge der kostspieligen Expansion erstmals überhaupt tief in die roten Zahlen gerutscht – will heißen: keine Dividende für die Eigentümer.

Späte Neugier. Mit einem Mal begann sich die Familie für die Gebarung der Palmers-Gruppe zu interessieren. Wenngleich mit höchst unterschiedlichen Interessenlagen. Während Christian Michael Palmers das Wirken von Rudolf Humer immer kritischer beäugte, schlugen sich die Cousins Michael Alexander und Hans auf Humers Seite. Aus der Zerreißprobe gingen in letzter Konsequenz alle als Verlierer hervor. 2003 mussten sowohl Humer als auch Gilhofer und Freiberger das Haus verlassen, der ehemalige Wienerberger-Manager Paul Tanos wurde mit der Sanierung des Konzerns beauftragt. „Das jahrelange Vertrauen“, beschreibt er die Atmosphäre, ist irgendwann in Misstrauen gekippt.“

Humers Abgang freilich brachte die Palmers-Gruppe wieder in eine ähnliche Situation, in der sich der Konzern schon 1978 befunden hatte. Niemand aus der Familie sah sich imstande, die Geschäfte, zumal nicht eben florierend, eigenverantwortlich zu führen.

So gesehen, war der nun erfolgte Verkauf nicht mehr als die zwingende Folge des innerfamiliären Unvermögens. Oder Desinteresses. Oder eben beidem.

Ganz bereinigt sind die Troubles auch mit dem Rückzug aus dem Textilgeschäft nicht. Der Familie Palmers und Rudolf Humer selbst bleibt neben einer rund 40-prozentigen Beteiligung am börsennotierten Strumpfhersteller Wolford vor allem ein auf 220 Millionen Euro taxierter Liegenschafts- und Immobilienbesitz – darunter die Konzernzentrale in Wiener Neudorf, der ehemalige Firmensitz in der Wiener Lehargasse sowie die Kaufhaus-Gruppe Gerngross. Und die hat schon länger keine Dividenden mehr ausgeschüttet.

Text: Profil 18.9.2004

Seit **2008** findet sich hier die Online-Beratungsstelle *Frauen beraten Frauen*